

Editorial	4
Thema	
<b>Familien stärken, Kinder schützen</b>	
„Gesetzentwurf legt eine gute Basis“	5
Familienhebammen geben Sicherheit	7
„Wir kommen als Gäste zu den Familien“	9
Mütterlicher Rat kommt gut an	11
„Am Anfang war es nur schlimm...“	14
Es fehlt an Geld für Prävention und Hilfe	16
„Die Belange behinderter Opfer müssen besser berücksichtigt werden“	18
Schutz vor sexualisierter Gewalt	19
„Wir wissen nicht, wir fragen“	20
Münchener Modell für Frühe Hilfen bündelt vielfältige Kompetenzen	22
<b>Sozialpolitik</b>	
Teilhabe- und Bildungspaket bietet handlungsspielräume auf lokaler Ebene	25
Rechtsanspruch auf Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe	27
Regelsatzbemessung ist nicht verfassungskonform	27
Hartz IV und Ehrenamt:	
Aufwandsentschädigung wird nicht verrechnet	27
„Pläne für Familienpflegezeit brüskieren Angehörige“	28
„Bundesregierung unterstellt Migranten Integrationsverweigerung“	28
„Merkwürdige Schieflage bei Bearbeitung kommunaler Finanzprobleme“	28
<b>Verbandsrundschau</b>	
Initiativen sehen sich unter Generalverdacht gestellt	29
Ehrenmedaille für Wilhelm Müller	29
Aktion Deutschland Hilft:	
Hilfe für Katastrophenopfer in Japan	29
<b>Forum</b>	
VdK-Kampagne „Pflege geht jeden an“	30
Aktion Mensch fördert Initiativen und Aktionen zum Thema Inklusion	30
Leitfaden für Eltern vor dem Familiengericht	30
Praxisbeispiele gesucht: Kunst und Kultur begegnen Demenz	30
Sozialer Handel – Das besondere Produkt	31
Offensive gegen Diskriminierung	31
„Ein Leben in Isolation muss nicht sein“	32
<b>hören &amp; sehen</b>	34
Rezension   Impressum	35
was · wann · wo	36



# „Ein Leben in Isolation muss nicht sein“

## Stiftung beklagt: Vielen taubblinden Menschen bleibt Unterstützung versagt

Menschen, die weder hören noch sehen können, brauchen besondere Hilfsmittel und Unterstützung, um kommunizieren und am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können. Diese werden ihnen von den zuständigen Kostenträgern jedoch häufig verwehrt, kritisiert die Stiftung taubblind leben. Ein wesentlicher Grund dafür sei, dass Taubblindheit – anders als Blindheit oder Gehörlosigkeit – nicht als eigenständige Behinderung anerkannt sei. Mit einer Unterschriftensammlung will die Stiftung erreichen, dass die Situation von taubblinden Menschen verbessert wird.

Unter dem Dach hat Georg Cloerkes sein kreatives Reich: Dort entstehen aus Tausenden gelber Legosteine Kathedralen, Brücken und andere historische Bauwerke. Aus der Erinnerung baut er sie nach, verblüffend originalgetreu. Manche davon hat der Kölner als Kind oder Jugendlicher vor Jahrzehnten auf den Urlaubsreisen mit den Eltern besucht – und seitdem nicht mehr. Die alte Pont Velentré in Cahors beispielsweise. „Ich konnte mich nicht mal erinnern, sie überhaupt je gesehen zu haben“, sagt seine Schwester Irmgard. Aber als sie dann im Internet Bilder der Brücke mit der Lego-Skulptur ihres Bruders verglich, war sie mehr als überrascht: Sogar viele Details stimmten überein.

### Usher-Syndrom führt häufig zu Taubblindheit

Der besondere Blick fürs Detail war für Georg Cloerkes auch während seiner Berufsjahre als Technischer Zeichner wichtig – bis er aufgrund einer genetisch bedingten Behinderung immer mehr von seiner Sehkraft verlor. Cloerkes hat das Usher-I-Syndrom und kam dadurch bereits gehörlos zur Welt. Als er 30 war, bildete sich ein weiteres Symptom der Behinderung voll aus: Durch das Absterben der Photorezeptoren in den Augen wird die Sehkraft immer schwächer. Am Ende steht bei vielen Betroffenen eine hochgradige Sehbehinderung oder die völlige Erblindung. „Es wurde immer mühsamer für mich, meine Arbeit zu machen, auch wenn mit dem Computer eine Zeit lang vieles noch möglich war“, erinnert sich der Kölner. Mit 30

musste er die Arbeit schließlich aufgeben. Das war 1997. Und für Georg Cloerkes begann eine unglaublich schwere Zeit. Denn was für ihn bislang wegen seiner Gehörlosigkeit so wichtig war, das Ablesen der Wörter von den Lippen und die Verständigung mit Gebärdensprache, ging nun nicht mehr. Er musste sich neue Wege der Kommunikation erschließen, um nicht völlig von seiner Umwelt isoliert zu sein. Im zum Paritätischen gehörenden Taubblindenwerk Hannover lernte er, sich über das Lormen zu verständigen. Dabei werden bestimmte Stellen auf der Handinnenfläche und den Fingern berührt, denen Buchstaben zugeordnet sind. „Der Part des Sprechenden ist schnell erlernt“, betont Irmgard Reichstein, die sich auf diese Weise mit ihrem Bruder verständigt. „Das Lesen der Berührungen erfordert mehr Übung und hohe Konzentration.“ Um nicht immer aufs Lormen angewiesen zu sein, lernte Georg Cloerkes auch die taktile Gebärdensprache. Dabei werden Gebärden mit der Hand erfüllt.

### Kommunikations- und Mobilitätstraining

Ein weiteres wichtiges Kommunikationsmittel ist für den Kölner die Brailleschrift. Über eine elektronische Braille-Zeile, die man mit Computern und Mobiltelefonen verbindet, werden Buchstaben und Wörter in Punktschrift ausgegeben und können so ertastet werden. Das ermöglicht es taubblinden Menschen, das Internet zu nutzen, SMS zu schreiben und zu lesen.

Ein mehrwöchiges Mobilitätstraining beim Taubblindenwerk half Georg Cloer-

kes, sich mithilfe des weißen Langstocks auch draußen zu orientieren. „Spaziergänge in bekannter Umgebung und den Weg von zu Hause zum Bahnhof und zurück schaffe ich gut alleine“, berichtet er. Auf fremdem Terrain benötigt er jedoch meist Unterstützung. Ampeln beispielsweise kann er ja weder sehen noch deren akustische Signale hören, falls es diese überhaupt gibt.

„In den vergangenen vier, fünf Jahren habe ich einige Kontakte zu anderen Taubblinden geknüpft, mit denen ich mich treffe. Mit Lormen und taktilem Gebärden können wir uns gut verständigen“, sagt der 54-Jährige. „Langweilig ist mir nie. Ich helfe meinen Eltern, die inzwischen ja schon 84 sind, auch beim Haushalt, lese und chatte viel.“ Im Juli dieses Jahres veranstaltet Cloerkes mit der Fachgruppe Taubblinde und Hörsehbehinderte des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Nordrhein-Westfalen zudem seine zweite „Dunkle Wanderung“ für taubblinde sowie stark seh- und hörbehinderte Menschen.

Schwierig wird es jedoch, wenn der taubblinde Mann mit Menschen kommunizieren möchte, die weder lormen noch taktilem gebärden können. Beispielsweise mit Ärzten, beim Friseur, beim Einkaufen oder in Behörden. „Da brauche ich dann jemanden, der mir vermittelt, was die anderen sagen.“ Zum Interview für diese Reportage hat er daher auch Conny Szygula gebeten, zu übersetzen. Sie hat eine Ausbildung als Taubblinden-Assistentin und ist extra für das Gespräch von Essen nach Köln gekommen. Bei der Arbeit hat sie sich dafür einen Tag Urlaub genommen. Der Einsatz bei Georg

Cloerkes ist mehr oder minder ehrenamtlich. 30 Euro Aufwandsentschädigung zahlt er ihr dafür aus eigener Tasche, denn einen gesetzlichen Anspruch auf diese Assistenzleistung und Kostenübernahme hat er nicht. „Taubblindheit ist eine ganz besondere Behinderung, die man sich nicht einfach als Addition von Blind- und Taubsein vorstellen darf“, sagt seine Schwester Irmgard Reichstein. „Denn der Ausfall des einen Fernsinnes kann nicht durch den anderen kompensiert werden.“ Taubblinde Menschen bräuchten daher besondere Hilfsmittel und Unterstützung. Diese würden ihnen häufig jedoch von den zuständigen Stellen wie Krankenkassen und Sozialhilfeträgern nicht zugestanden. Einerseits, wie Irmgard Reichstein betont, weil diese mit der besonderen Situation von taubblinden Menschen nicht vertraut seien. Zum anderen, weil es bislang kein eigenes Merkzeichen für diese doppelte Behinderung gibt. An den Merkzeichen aber orientiert sich, auf welche Leistungen die Betroffenen Anspruch haben.

#### Zu wenig Beratungsstellen und Assistenz

„Mit den existierenden Merkzeichen BL für blind und GL für gehörlos ist der spezielle Bedarf taubblinder Menschen nicht adäquat berücksichtigt: Dringend benötigte Hilfsmittel werden deshalb oft nicht gewährt, dafür aber Geräte, mit denen die Betroffenen gar nichts anfangen können, wie etwa eine Sprachausgabe für den Computer oder eine Lichtklingel statt der nötigen Vibrationsklingel“, sagt Irmgard Reichstein. Häufig werde auch die Kostenübernahme für Rehabilitationsmaßnahmen zum Erlernen lebenspraktischer Fähigkeiten, Mobilitäts- und Kommunikationstechniken verwehrt. Ganz schwer sei es, die notwendige Assistenz durchzusetzen. Außerdem gebe es viel zu wenige kompetente Beratungsstellen für taubblinde Menschen und deren Angehörige. „Und es fehlt an speziellen Wohn- und Beschäftigungsangeboten sowie an ausreichend qualifizierten TaubblindenassistentInnen und Übersetzern.“ Deren Einsatz werde zudem oft gar nicht oder in viel zu geringem Stundenumfang finanziert. Viele taubblinde Menschen leben daher sehr isoliert und extrem von der Hilfe ihrer Angehörigen abhängig.



Taubblindenassistentin Conny Szypula (rechts) unterstützt Georg Cloerkes beim Interview. Sie lormt ihm die Fragen in die Hand. Links neben ihm seine Schwester Irmgard Reichstein, die Gründerin der Stiftung taubblind leben. Foto: Bauer

Um auf die schwierige Situation der Menschen mit doppelter Sinnesbehinderung aufmerksam zu machen, hat die Marketingmanagerin mit anderen Engagierten die Stiftung taubblind leben gegründet. Eines der wichtigsten Ziele der Stiftung ist es, eine bessere Unterstützung für die Betroffenen zu erreichen. Bis Mitte März gelang es ihr in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft der Taubblinden (BAT e. V.), 5.500 Mitstreiterinnen und Mitstreiter für die Forderung nach Einführung eines eigenen Merkzeichens für Taubblinde zu sammeln. Mindestens bis Ende April wird die Sammlung fortgesetzt. Das Ziel sind 10.000 Unterschriften.

#### Wichtige Unterstützung

Das Deutsche Institut für Menschenrechte, das zugleich Monitoring-Stelle zur UN-Behindertenrechtskonvention ist, kritisiert ebenfalls die unzureichende Unterstützung für taubblinde Menschen. Diese seien in Deutschland bei der Wahrnehmung ihrer Rechte extrem benachteiligt, heißt es in einer Pressemitteilung der Monitoringstelle. Für die Betroffenen bestünden derzeit „unüberwindbare Hürden, die mit der UN-Behindertenrechtskonvention nicht vereinbar sind“. Im Vergleich zu anderen behinderten Menschen seien Taubblinde in ihrer

Mobilität, in ihrer Kommunikation und im Alltag besonders eingeschränkt. Die Monitoringstelle sieht in der rechtlichen Anerkennung von Taubblindheit als Behinderung eigener Art einen entscheidenden Schritt, um den Betroffenen eine bedarfsgerechte Unterstützung zukommen zu lassen und existentielle Hilfe zu organisieren.

„Wir wissen nicht einmal, wie viele taubblinde beziehungsweise stark seh- und hörbehinderte Menschen es in Deutschland gibt. Die Schätzungen schwanken zwischen 2.500 und 6.000 Betroffenen“, sagt Stiftungsvorsitzende Reichstein. „Wenn Betroffene Politikern über die besondere Lebenssituation berichten und ihre Forderungen vorbringen, beobachten wir immer großes Verständnis.“ Doch konkrete Schritte seien bislang weitestgehend ausgeblieben. Irmgard Reichstein: „Taubblindheit mag ein Schicksal sein, dem die Betroffenen nicht ausweichen können, die gesellschaftliche Isolation jedoch ist es nicht. Daran können wir etwas ändern.“ Ulrike Bauer

#### Kontakt

Stiftung taubblind leben  
[info@stiftung-taubblind-leben.de](mailto:info@stiftung-taubblind-leben.de)  
[www.stiftung-taubblind-leben.de](http://www.stiftung-taubblind-leben.de)